

Walter Thurnheer, Schweizer Gesandter in London 1940-1944

Autor(en): **Schwarz, Stephan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **63 (2013)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-358020>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Walter Thurnheer, Schweizer Gesandter in London 1940–1944

Stephan Schwarz

Es ist wohl keineswegs verwegen, zu behaupten, dass die Jahre von 1940 bis 1944 zu den turbulentesten in der Geschichte Grossbritanniens gehören. Grossbritanniens Kampf gegen das Dritte Reich stellte nicht nur einen Überlebenskampf des Inselreiches dar, denn mit der «Battle of Britain» entschied sich auch das Schicksal des demokratischen Europa, zumal eine Invasion der Alliierten im Westen ohne britische Unterstützung kaum denkbar gewesen wäre. Die Schweiz, von 1940 an fast vollständig von faschistischen Mächten umfasst, erlebte damals ähnlich schicksalshafte Jahre. In dieser sowohl für Grossbritannien als auch für die Schweiz schwierigen Zeit vertrat Walter Thurnheer als Gesandter in London die Interessen der Eidgenossenschaft in Grossbritannien. Obwohl der Gesandte in den britisch-schweizerischen Beziehungen während des Zweiten Weltkrieges eine wichtige Rolle spielte, existiert über Thurnheer und seine Arbeit zugunsten der Schweiz bis heute noch keine umfassende Darstellung.

Auch zum politisch-diplomatischen Verhältnis zwischen der Schweiz und Grossbritannien während des Zweiten Weltkrieges liegen seit Edgar Bonjours «Geschichte der schweizerischen Neutralität» kaum Studien neueren Datums vor. Die zuletzt erschienenen Untersuchungen zum schweizerisch-britischen Verhältnis während des Zweiten Weltkrieges legen ihr Augenmerk mehrheitlich auf die Wirtschaftsbeziehungen beider Länder.¹ Dies trifft auch auf den sogenannten «Bergier-Bericht» zu.² Während der Bericht das Schwergewicht vor allem auf die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und dem Dritten Reich legt, stehen in den ebenfalls dargestellten schweizerisch-alliierten Finanzbeziehungen die Alliierten als eine relativ geschlossene Einheit im Vordergrund.³

Edgar Bonjour war für einige Zeit der einzige Historiker, der sich mit den politischen Beziehungen zwischen der Schweiz und Grossbritannien in ausführlicher Breite auseinandergesetzt hat. Während sich Bonjour in seiner «Geschichte der schweizerischen Neutralität» mehrheitlich auf Quellen aus Schweizer Archiven abgestützt und bei der Darstellung der schweizerisch-britischen Beziehungen daher

- 1 Vgl. Oswald Inglin, *Der stille Krieg. Der Wirtschaftskrieg zwischen Grossbritannien und der Schweiz im Zweiten Weltkrieg*, Diss. Zürich 1991.
- 2 Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (Hg.), *Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg. Schlussbericht*, Zürich 2002. Der Forschungsbericht wird aufgrund des damaligen Präsidenten der Unabhängigen Expertenkommission, Jean-François Bergier, häufig auch kurz als «Bergier-Bericht» bezeichnet.
- 3 Martin Meier u.a., *Schweizerische Aussenwirtschaftspolitik 1930–1948. Strukturen, Verhandlungen – Funktionen*, Zürich 2002 (= Veröffentlichungen der UEK, Bd. 10).

vor allem die schweizerische Sicht der Dinge darlegt hatte, gelang Oswald Inglin in seiner 1991 publizierte Dissertation «Der stille Krieg» eine ausgewogene Darstellung der Sichtweise beider Seiten, zumal der Autor in seiner Arbeit auch die Ergebnisse aus seinem Studium der britischen Quellen verwerten konnte.⁴ Eine relativ breite Darstellung des politischen Verhältnisses zwischen der Schweiz und Grossbritannien bietet zudem das 2003 veröffentlichte Buch «Britain, Switzerland and the Second World War» des britischen Historikers Neville Wylie.⁵ Zwar befasst sich auch Wylie recht eingehend mit den wirtschaftlichen Beziehungen beider Länder, doch widmet sich der britische Historiker vor allem der britischen Aussenpolitik gegenüber der Schweiz. Auf die spezifische Arbeit Thurnheers zugunsten der schweizerisch-britischen Beziehungen wird jedoch auch hier nicht näher eingegangen.

Während über die diplomatische Tätigkeit Thurnheers noch keine umfassende Darstellung vorliegt, existieren über einige Berufskollegen Thurnheers umfangreichere Studien. So widmete sich der Schweizer Historiker und Diplomat Paul Stauffer in zwei Monographien der Arbeit des umstrittenen Diplomaten Carl J. Burckhardt.⁶ Über Paul Ruegger, der zwischen 1936 und 1942 die Interessen der Schweiz in Rom vertrat, liegt eine Dissertation von Stefan Glur aus dem Jahre 2005 vor.⁷ Der Historiker und Diplomat Paul Widmer veröffentlichte erst kürzlich, im Jahre 2012, eine fundierte Studie über Hans Frölicher, den Schweizer Gesandten in Berlin.⁸ Aktuell liegt zudem eine gut 400-seitige Biographie von Konrad Stamm über Walter Stucki vor.⁹ Walter Thurnheer, der mit diplomatischem Feingespür die Sachlage oftmals richtiger eingeschätzt hatte als viele seiner Kollegen, blieb nach dem Krieg die gerechte Würdigung seiner Verdienste verwehrt.

Der vorliegende Aufsatz soll einen Einblick in die Tätigkeit Thurnheers geben, die nicht immer frei von Mühsalen und Frustrationen war. Es soll der Frage nachgegangen werden, welche Beziehung Walter Thurnheer zu seinem Gastland pflegte und ob sich diese Beziehung des Gesandten zu Grossbritannien im Laufe der Zeit verändert hatte. Welchen Beitrag leistete der Gesandte für das nicht immer einfache schweizerisch-britische Verhältnis? Wie entwickelte sich die schweizerisch-britische Beziehung in den Jahren 1940 bis 1944 generell? Der Text stützt sich weitgehend auf diplomatische Quellen, wobei in diesem Zusammenhang neben den in den «Diplomatischen Dokumenten der Schweiz» veröffentlichten

4 Oswald Inglin, *Der stille Krieg*; vgl. hierzu auch: Neville Wylie, *Britain, Switzerland and the Second World War*, Oxford 2003, S. 5–8.

5 Wylie, *Britain, Switzerland and the Second World War*.

6 Paul Stauffer, *Zwischen Hofmannsthal und Hitler. Carl J. Burckhardt, Facetten einer aussergewöhnlichen Existenz*, Zürich 1991 sowie Paul Stauffer, «Sechs furchtbare Jahre...». *Auf den Spuren Carl J. Burckhardts durch den Zweiten Weltkrieg*, Zürich 1998.

7 Stefan Glur, *Vom besten Pferd im Stall zur persona non grata. Paul Ruegger als Schweizer Gesandter in Rom 1936–1942*, Diss. Bern 2005.

8 Paul Widmer, *Minister Hans Frölicher. Der umstrittene Schweizer Diplomat*, Zürich 2012.

9 Konrad Stamm, *Der «grosse Stucki». Eine schweizerische Karriere von weltmännischem Format. Minister Walter Stucki 1888–1963*, Zürich 2013. Während über das diplomatische Korps in Deutschland zur Zeit des Dritten Reiches und der Bundesrepublik von Eckart Conze, Norbert Frei u.a. eine umfangreiche Studie existiert, so ist eine ähnliche Studie über das schweizerische diplomatische Korps während des Zweiten Weltkrieges noch ausstehend. Eckart Conze, Norbert Frei, *Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und der Bundesrepublik*, München 2010.

Akten vor allem auch das recht umfangreiche Dossier über Walter Thurnheer im Bundesarchiv in Bern erwähnt werden muss.¹⁰

Walter Thurnheer wurde am 21. Juli 1884 als Sohn eines Lehrers und späteren Kaufmanns in Baden geboren. Nach dem Besuch der Kantonsschule in Aarau studierte Thurnheer an den Universitäten Zürich, München, Lausanne und Leipzig Jurisprudenz. Das Studium schloss er 1911 als Dr. iur. ab. Danach arbeitete Walter Thurnheer als Sekretär des Vorortes des Schweizerischen Handels- und Industrievereins in Zürich. 1915 wurde er Sekretär in der Abteilung für Auswärtiges des Eidgenössischen Politischen Departementes, dem heutigen EDA. Nach kurzer Tätigkeit in der schweizerischen Gesandtschaft in Berlin wurde Thurnheer 1921 Legationssekretär 1. Klasse in der Gesandtschaft in Paris und im Jahre 1923 arbeitete er als Legationsrat in Washington. Zwei Jahre später, 1925, war Walter Thurnheer als Generalkonsul in Montreal tätig. Nach siebenjähriger Tätigkeit in Kanada wechselte er 1932 nach Japan, um als Gesandter die Geschäftsleitung der Schweizer Gesandtschaft in Tokio zu übernehmen. Im Januar 1940 übernahm Walter Thurnheer als Nachfolger des aus Altersgründen zurückgetretenen Charles Paravicini die Leitung der Schweizer Gesandtschaft in London.¹¹ Thurnheer führte die Geschäfte in London bis Ende des Jahres 1943, als eine Krankheit, die ihn in der Schweiz ereilte, eine Rückkehr als Gesandter nach London unmöglich machte. 1944 übernahm der ehemalige Gesandte in Rom, Paul Ruegger, die Amtsgeschäfte Thurnheers in London. Walter Thurnheer starb am 6. August 1945 in Zürich.

Bei der Ernennung von Walter Thurnheer zum neuen Gesandten in London hatte es 1940 eine Panne gegeben. Die «Tribune de Genève» hatte Thurnheer bereits als neuen schweizerischen Gesandten in London vorgestellt, noch bevor die eigentliche Akkreditierung in London erfolgt war.¹² Die englische Seite reagierte auf diesen Vorfall leicht verärgert, doch wollte man dem neuen Gesandten, der sich nichts hatte zuschulden kommen lassen, trotzdem einen freundschaftlichen Empfang beim König gewähren.¹³

Die Schweizer Presse nahm die Ernennung Thurnheers zum neuen Gesandten in London durchwegs mit Wohlwollen zur Kenntnis. Den Wechsel Thurnheers von Tokio nach London kommentierte beispielsweise die «Luzerner Zeitung» am 18. Juli 1939 folgendermassen:

Thurnheer ist einer unserer bewährtesten Diplomaten. Er hat jahrelang unser Generalkonsulat in Montreal (Kanada) geleitet und sich den Dank der schweizerischen Einwanderer sowie die Anerkennung schweizerischer Exportkreise erworben. Seit fast genau fünf Jahren vertritt er unser Land auf dem heissen Boden Japans, wo er sich als taktvoller und erfolgreicher Verfechter unserer wirtschaftlichen Interessen erwiesen hat.¹⁴

Seinen Einstand als Gesandter in London erlebte Walter Thurnheer recht positiv. Durch seinen langjährigen Aufenthalt in Kanada war er mit der englischen Denkweise durchaus vertraut. Aufgrund seiner Tätigkeit in Japan kannte

10 Bundesarchiv (BAR). Dossier: E2500 1000/719 52 (Dossier Walter Thurnheer).

11 Bundesarchiv (BAR). Dossier: E2500 1000/719 52 (Dossier Walter Thurnheer).

12 Vgl. *Tribune de Genève* vom 18. Juli 1939.

13 Vgl. BAR, Dossier: E2500 1000/719 52 (Dossier Walter Thurnheer).

14 *Luzerner Zeitung* vom 18. Juli 1939.

er zudem die monarchistischen Traditionen, die auch in England stets sehr wichtig waren, recht gut.

Beeindruckt zeigte sich Thurnheer von Premierminister Winston Churchill. Am 12. Mai 1940 schrieb Thurnheer an Bundesrat Marcel Pilet-Golaz über den eben erst ernannten neuen Premierminister Churchill:

Diese dynamische Persönlichkeit hat in der ernstesten Stunde des Britischen Reiches das Steuer ergriffen. Die Reaktion war ausgezeichnet. Das Zutrauen in Volk, Parlament, Armee, Marine, in den Dominien des Britischen Reiches, erfuhr mit einem Ruck eine gewaltige Stärkung. Auch im Ausland war die Beurteilung namentlich bei den Alliierten, den diesen freundlichen Staaten und den meisten Neutralen, besonders aber dem grössten unter den letzteren, den USA, sehr günstig. Allerdings war auch beim Feinde die Reaktion dementsprechend und wie dies bei Hitler üblich, stark und prompt. Letzterer erkannte sofort, dass von nun an jedes weitere Zuwarten nur zu seinem Nachteil sein konnte. Churchill ist nicht der Mann, der es mit den Kriegsrüstungen flau nehmen wird. Der bittere Hass der Deutschen gegen Churchill, wie er schon seit langem und zu wiederholten Malen zum Ausdruck kam, ist wohl der beste Beweis von Churchills Stärke.¹⁵

Es waren vor allem zwei Themengebiete, die Walter Thurnheer während seiner Zeit als Gesandter in London beschäftigten: einerseits die Frage nach der Achtung der schweizerischen Neutralität durch die kriegführenden Länder, andererseits die wirtschaftliche Versorgung der Schweiz.

Ende des Jahres 1940 kam es zwischen der Schweiz und Grossbritannien zu einer ersten Verstimmung, da englische Bomberformationen bei ihren Flügen nach Italien und Deutschland mehrmals den schweizerischen Luftraum verletzten. Im Namen seiner Regierung musste Walter Thurnheer in London scharfen Protest gegen die englischen Luftraumverletzungen einlegen. An der unbefriedigenden Situation änderte sich jedoch während längerer Zeit wenig, zumal die englische Luftwaffe aus Gründen der Sicherheit und der Einsparung an Flugbenzin den schweizerischen Luftraum dem Überflug über feindliches Gebiet im Zweifelsfalle vorzog.

Thurnheer selber äusserte sich zu den britischen Luftraumverletzungen in einer Notiz vom 18. September 1940 dahingehend, dass es sich im Fall der Grenzverletzung nicht um eine Angelegenheit der Argumentation zwischen den schweizerischen und englischen Zivilbehörden handle, sondern viel eher um eine Diskussion zwischen den englischen Zivil- und Militärbehörden, wobei die Letzteren den Ausschlag geben würden:

Um dies in einem Land wie Grossbritannien verstehen zu können, muss man sich in die gegenwärtige Lage versetzen. Der Krieg zwischen Grossbritannien und Deutschland ist in sein akutestes Stadium getreten. Es geht um das Sein oder Nichtsein; die Flieger sind zurzeit die erfolgreichen Vorkämpfer in der Sache des britischen Reiches. Von ihren Aktionen hängt die unmittelbare Entwicklung der Kriegslage, soweit es Grossbritannien direkt und selbst betrifft, ab. [...] Die Bulldogge ist lange zahm geblieben, heute aber aufs höchste

15 Edgar Bonjour, *Geschichte der schweizerischen Neutralität*, Bd. IX. Dokumente, Basel 1974, S. 151.

gereizt und beisst nun wild zu, ohne auf freundliche Mahnungen betreffend Beachtung aller in Frage kommender Rechte Drittstehender viel Rücksicht zu nehmen. Dies zweifellos, wie das Memorandum erwähnt, in der Meinung, sein Sieg komme auch andern zugute.¹⁶

Thurnheer warb in Bern also um Verständnis für die britische Haltung. Trotzdem wollte der Bundesrat die Sache nicht auf sich sitzen lassen, da auch die deutsche Seite die schweizerische Regierung dazu drängte, gegen die Luftraumverletzungen der Engländer scharfen Protest zu erheben. Am 7. November 1940 schrieb die schweizerische Gesandtschaft in London an das Britische Aussenministerium:

M. Thurnheer, on behalf of the Swiss Government is therefore compelled to protest very strongly against this new grave breach of Swiss neutrality which the British Government solemnly promised to respect. He must insist that strict orders are now given to the Command of the Royal Air Force in order to prevent further incidents of this nature.¹⁷

Zwar verbesserte sich in der Folge die Situation etwas. Eine definitive Beilegung des Streits konnte jedoch nicht erreicht werden.

Während des Luftkampfes um England («Battle of Britain») litt das Inselreich unter den massiven Bombardierungen durch die deutsche Luftwaffe. Dies bekam auch die schweizerische Gesandtschaft und mit ihr Walter Thurnheer am eigenen Leib zu spüren. Der deutsche Gesandte in der Schweiz, Otto Köcher, konnte nach einem Gespräch mit Bundesrat Pilet-Golaz nach Berlin berichten:

Von Einzelheiten aus der Berichterstattung des Herrn Thurnheer: Die Gesandtschaft arbeite gewöhnlich bei Licht, da die Fensterscheiben nicht mehr ersetzt werden könnten und infolgedessen Bretter vor die Fenster genagelt seien. Die Schweizerische Gesandtschaft sei eine der wenigen, die sich noch in London befänden. Thurnheer wolle aber bei seiner Kolonie bleiben.¹⁸

Es waren aber nicht nur die deutschen Bombardements, die Thurnheer zu schaffen machten. Vielmehr dürfte ihn die Tatsache gestört haben, dass seine Mahnungen in Bern kaum Gehör fanden. Walter Thurnheer warnte den Bundesrat mehrfach davor, die schweizerische Wirtschaft allzu stark nach den Achsenmächten auszurichten. Schon am 17. Juli 1941 hatte Thurnheer den Bundesrat darauf aufmerksam gemacht, dass man gegenüber Deutschland nicht einseitige Konzessionen machen könne, ohne hierbei die Sympathien britischer Wirtschaftskreise zu verlieren.¹⁹ Aus diesem Grunde plädierte Thurnheer dafür, auch gegenüber Grossbritannien Konzessionen zu machen. Getan hatte sich in dieser Sache jedoch wenig, denn die Lage der Schweiz erwies sich damals als sehr ungemütlich, zumal die Eidgenossenschaft seit der Eroberung Frankreichs durch die deutsche Wehrmacht von den Achsenmächten fast vollständig eingeschlossen war. Der Bundesrat richtete

16 *Diplomatische Dokumente der Schweiz (DDS)*. Bd. 13, Bern 1991, Dok. 384, S. 939f.

17 *DDS*, 13. Dok. 409, S. 999 (annexe II).

18 Archiv für Zeitgeschichte der ETH Zürich (*AfZ*): National Archives, Records of the Foreign Office received by the Department of State (NARA) T120. MF 1960. Dok. E 060767.

19 *DDS*, 14. Dok. 76, S. 239 (annexe I).

deshalb die Wirtschaft stark nach den Interessen Hitler-Deutschlands aus, was die Engländer verständlicherweise ärgerte.²⁰

Grossbritannien anerkannte durchaus die schwierige Lage der Schweiz, erhoffte sich von dem kleinen Land aber dennoch Zeichen des Entgegenkommens, zumal die Briten der Ansicht waren, dass der Kampf gegen die faschistischen Regimes auch der demokratischen Schweiz zugutekäme. Thurnheer versuchte die Erwartungshaltung der Briten zu dämpfen. Gegenüber Aussenminister Anthony Eden erklärte er am 5. Mai 1943 u. a.:

Die Schweiz hat in den kritischen Jahren 1940/42 unter äusserst schweren Bedingungen, denen vielleicht der eine oder andere Staat zum Opfer gefallen wäre, die politische, militärische, geistige Unabhängigkeit vollkommen behalten. Wenn sie wirtschaftlich vielleicht in den Augen der einen Kriegspartei zugunsten der anderen etwas zu weit ging, so sollte man beim Abwägen des Für und Wider nicht nur die wirtschaftlichen, sondern auch die drei obgenannten politischen, militärischen und moralischen Tatsachen in ihrem richtigen Gewicht in die Waage legen. Dann wird die Balance zum mindesten ausgeglichen.²¹

Gegenüber Bern drängte Thurnheer jedoch zu einem vermehrten Entgegenkommen gegenüber Grossbritannien. Da er, wie einige andere Kollegen auch, nicht an einen deutschen Sieg glaubte, hielt er es für angemessen, sich wirtschaftlich dem Lager des potentiellen Siegers anzunähern. Thurnheer schrieb am 12. Mai 1943 an den bei den schweizerisch-britischen Verhandlungen beteiligten Bundesrat Walther Stampfli über die schweizerische Verhandlungsweise mit Deutschland und Grossbritannien:

Wir haben nach dem Zusammenbruch Frankreichs und unter dem Einfluss der deutschen Siege und des deutschen Druckes den Vertrag vom 18. Juli 1941 abgeschlossen.²² Vor Abschluss dieses Vertrages hatte Grossbritannien uns deutlich wissen lassen, dass man im Falle von Konzessionen an Deutschland auch gleichzeitig die Erwirkung von analogen Konzessionen für die Alliierten erwarte. Wir haben in der Folge Deutschland sehr grosse Konzessionen gemacht, aber der Ausgleich zugunsten der Alliierten ist ausgeblieben. [...] Jedenfalls blieb aber die englische Gegenreaktion nicht aus und es ist uns in der Folge trotz langen, zähen und gewandten Bemühungen nicht gelungen, in dieser Stellung, der sich nachträglich auch die Vereinigten Staaten anschlossen, eine wesentliche Änderung zu bewirken. Heute stehen wir inmitten neuer Verhandlungen mit Deutschland. Diesmal ist aber die politische Situation eine ganz andere. Statt dem siegbewussten Deutschland haben wir es mit einem Lande zu tun, das bereits von allen Seiten umringt ist und das sich Rechenschaft geben muss, dass es dem Endkampf über kurz oder lang entgegengeht.²³

20 Vgl. u.a. Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (Hg.), *Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg*, S. 93f.

21 *DDS*, 14. Dok. 355, S. 1137 (annexe II).

22 Beim Wirtschaftsvertrag zwischen der Schweiz und Deutschland handelte es sich vornehmlich um Abmachungen betr. Lieferungen von deutscher Kohle, Eisen und Brennstoffe sowie um Regelungen des gegenseitigen Zahlungsverkehrs (Transfervereinbarungen). Vgl. *DDS*, 14. Dok. 82, S. 248–258.

23 *DDS*, 14. Dok. 355, S. 1131f.

Thurnheer meinte, dass die Schweiz heute nicht mehr einen Vertrag mit Deutschland eingehen dürfe, der auch nur annähernd dem Ausmass des alten entspreche. Der Gesandte bat Bundesrat Stampfli, auch über die Zukunft der Schweiz nach dem Zweiten Weltkriege nachzudenken. Künftig würde der Handel mit England, den USA, Russland und China viel bedeutender sein als mit Deutschland und Italien:

Aus diesen Überlegungen heraus bin ich der Ansicht, dass wir namentlich die Art des Vorgehens zu ändern suchen müssen, indem die Engländer offensichtlich nicht mehr gewillt sind, vor das «fait accompli» weitgehender Abmachungen unsererseits mit der Gegenseite gestellt zu werden, die wir jeweils nachträglich zu erklären suchen. Es handelt sich hierbei um eine natürliche Reaktion, der wir uns namentlich bei den starken alliierten Beiträgen an unsere Landesversorgung nicht verschliessen dürfen.²⁴

Drei Monate später doppelte Thurnheer nach. Am 17. August 1943 ermahnte er Stampfli erneut, wirtschaftlich in das alliierte Lager einzuschwenken:

Auch müssen wir uns darüber bewusst sein, dass bei der zunehmenden Verschärfung der Kriegsführung, namentlich bei den planmässigen Bombardierungen der deutschen Kriegsproduktion, die Frage unserer industriellen Exporte weiterhin im Mittelpunkt der hiesigen Beurteilung bleiben wird. Wenn wir glücklicherweise bisher in Parlament und Presse von kritischen Äusserungen verschont blieben, so kann sich dies über Nacht ändern. Es besteht für mich kein Zweifel, dass die Aufdeckung unserer Kriegsmateriallieferungen sowie namentlich auch deren Finanzierung durch staatliche Kredite, in der Öffentlichkeit einen äusserst peinlichen Eindruck hervorrufen, und unsern sonstigen Ruf auf lange Zeit in ungünstiger Weise beeinträchtigen könnte. Schweden, das nunmehr punkto Handelsverkehr und Transit eingelenkt hat, sah sich in den letzten Monaten einer heftigen Kritik gegenübergestellt, trotz seiner wesentlichen Beiträge an die alliierte Handelsschiffahrt. Diesbezüglich erhalten Sie mit gleicher Post Bericht über einen kürzlichen Leitartikel in der «Financial Times» über die deutsche Clearingverschuldung, unter Gegenüberstellung Schwedens und der Schweiz, worin u. a. die Weiterführung unserer staatlichen Transfergarantie für Kriegsmaterialexporte als unzulässiger Zustand betrachtet wird. – In diesem Zusammenhang möchte ich auf meine Mitteilung an das Politische Departement vom 5. August verweisen. Auf Grund meiner hiesigen Beurteilung wird es in meiner Überzeugung immer dringlicher, dass wir *aus eigenem Antrieb* die gefährlichen Positionen in unsern Beziehungen zu Deutschland abbauen, so gut dies heute noch möglich ist. Hierzu gehört in erster Linie die möglichste Drosselung der eigentlichen Kriegsmateriallieferungen, die sich gewiss nicht mit Gründen der Arbeiterbeschäftigung entschuldigen lassen, umsoweniger als den Alliierten unser staatliches Arbeitsbeschaffungsprogramm, wie auch der Bedarf der Landwirtschaft an Arbeitskräften hinreichend bekannt sein dürften.²⁵

24 DDS, 14. Dok. 355, S. 1132.

25 DDS, 14. Dok. 408, S. 1292.

Thurnheer konnte auch nicht verstehen, weshalb die Schweiz an der Verdunkelung von Städten an der Grenze weiterhin festhielt.²⁶ Diese nützte lediglich dem Dritten Reich und gefährde zudem die eigene Bevölkerung, indem nun auch Schweizer Grenzstädte Gefahr liefen, bombardiert zu werden.

Walter Thurnheer litt im Laufe der Jahre zunehmend darunter, dass er in Bern wenig Gehör fand. Vor allem Marcel Pilet-Golaz empfand Thurnheer als allzu sehr für die Sache der Engländer eingenommen. Pilet-Golaz machte aus dieser Meinung auch keinen Hehl; selbst ausländischen Gesandten gegenüber äusserte sich Pilet-Golaz kritisch über Thurnheer. Der deutsche Gesandte in Bern, Otto Köcher, schrieb am 3. April 1941 an das Auswärtige Amt in Berlin:

Gelegentlich einer Unterredung, zu der mich Bundesrat Pilet-Golaz aus anderem Anlass gebeten hatte, habe ich ihn über die Eindrücke befragt, die der Schweizerische Gesandte in London, Thurnheer mitgebracht habe. Pilet-Golaz erklärte zunächst, er habe Thurnheer zur Berichterstattung hierher gerufen, weil der Gesandte unter dem Eindruck der englischen Umwelt offenbar nicht mehr ganz die Haltung vertrete, die der Bundesrat Grossbritannien gegenüber einnehme. Herr Thurnheer werde Gelegenheit haben, sich in der Schweiz einmal wieder zu orientieren und zugleich so viele kontinentale Eindrücke mitzunehmen, dass er in der Lage wäre, allzu einseitige Auffassungen auf Grund eigener Beobachtungen zu korrigieren.²⁷

An der Ausgangslage änderte sich jedoch auch durch die zwischenzeitliche Rückkehr Thurnheers in die Schweiz wenig. Am 13. November 1941 schrieb der Chefredaktor der «Neuen Berner Zeitung», Markus Feldmann, in sein Tagebuch über ein Gespräch mit dem Journalisten Paul Weber: «Zwischen Pilet und Thurnheer beständen Differenzen, Pilet betrachte Thurnheer als 'völlig angliert', während Thurnheer in der Politik Pilets die angemessene Einstellung gegenüber Grossbritannien vermisse.»²⁸

Auch im Parlament wurde gegenüber der Arbeit Thurnheers Kritik laut. In einer Sitzung der aussenpolitischen Kommission des Nationalrates vom 17. September 1942 kritisierte Nationalrat William Rappard die Arbeit einiger schweizerischer Missionschefs:

A ce propos, j'ai été frappé également combien certains chefs de poste, celui de Londres en particulier, sont jaloux de leur responsabilité, surtout en matière d'information politique, et s'abstiennent de transmettre à Berne des rapports que leur fournissent leurs collaborateurs. Cette attitude risque de provoquer des découragements et de diminuer le rendement des légations.²⁹

In Grossbritannien sah die Situation anders aus. Thurnheer, der hier einen guten Draht zu den Behörden fand, stiess auf Wohlwollen, zumal man wusste, dass Thurnheer eine positive Meinung von Grossbritannien besass. Als er im Herbst 1940 zwischenzeitlich nach Bern zurückkehrte, um sich Instruktionen wegen der

26 Vgl. Wylie, *Britain, Switzerland and the Second World War*, S. 220.

27 AfZ, NARA T120. MF 1960. Dok. E 060767.

28 Markus Feldmann, *Tagebuch 1942–45*, hrsg. von Peter Moser, Bd. XIII/3. Basel 2001, S. 594.

29 DDS, 14. Dok. 239, S. 787.

Fliegerzwischenfälle einzuholen, sprach er zuerst bei Unterstaatssekretär Richard Butler vor. Am 4. September 1940 notierte Thurnheer:

Was meine Rückberufung nach Bern anbetreffe, so hoffe Mr. Butler doch sehr, dass dies keine Massnahme bleibender Natur sei. Er würde dies sehr bedauern und sie würden mich nur ungern verlieren. Er stelle mir gern das Zeugnis aus, dass ich diese ganze sehr unangenehme und heikle Angelegenheit mit festem Willen und Verständnis durchgeführt habe, niemand könne mir mangelnde Energie in den Protesten vorwerfen.³⁰

Trotz der freundlichen Aufnahme in London fand Thurnheer selten Gelegenheit, sich mit Aussenminister Anthony Eden direkt zu unterhalten. Für Schweizer Gesandte war es während des Krieges allgemein schwierig, mit den verantwortlichen Aussenministern direkt ins Gespräch zu kommen. Die neutralen Staaten standen in der diplomatischen Priorität Grossbritanniens, Deutschlands, Frankreichs und Italiens hintenan; aus diesem Grunde gelangten die schweizerischen Diplomaten mit ihren Anliegen weit häufiger an die Stellvertreter der Aussenminister. Bundesrat Pilet-Golaz schrieb am 8. Juli 1941 hierzu an General Guisan: «Pendant des mois, par exemple, M. Ruegger n'a pas vu le Comte Ciano et M. Thurnheer traite neuf fois sur dix avec le sous-secrétaire d'Etat Butler et non M. Eden.»³¹ Auch die britische Seite machte Thurnheer das Leben nicht immer einfach; waren die Briten doch durchaus daran interessiert, die Verhandlungsposition der Schweiz im Vorfeld der Unterredungen auszuloten. Thurnheer war sich dieser Neugier der Briten bewusst. Der britische Historiker Neville Wylie schrieb:

Thurnheer urged Pilet in April of that year [1943] to send all important instructions by courier, but the increasing tempo of Anglo-Swiss relations [...] meant that Berne remained heavily reliant in enciphered telegrams. [...] ... the fact that London could read copies of Thurnheer's telegrams only a short while after they landed on Pilet's desk in Berne inevitably helped the British keep the measure of Switzerland's shifting negotiating position.³²

Thurnheer dürfte sich auf seinem Londoner Posten oft nicht wohlgefühlt haben. Dies mag wohl auch an seiner zurückhaltenden, ja sehr vorsichtig agierenden Art gelegen haben, die nicht immer für jedermann nachvollziehbar schien. Anlässlich eines Nachrufs auf den verstorbenen Gesandten schrieb die «Neue Zürcher Zeitung» am 7. August 1945:

Minister Thurnheer war ein schweigsamer, ja gelegentlich verschlossener Mann und seine Besucher, namentlich wenn sie einflussreichen schweizerischen Kreisen entstammten, hatten es nicht immer leicht, für ihre Anliegen seine Unterstützung zu gewinnen. Er liess es sich nicht nehmen, Pläne, die ihm unterbreitet wurden, nach allen Seiten hin mit einer auf den Geschäftsmann fast irritierend wirkenden Bedächtigkeit zu prüfen. Denn er wollte, bevor er etwas für sie unternahme, darüber Klarheit schaffen, ob sie auch wirklich der Allgemeinheit, dem Schweizervolke dienten oder nur einer

30 *DDS*, 13. Dok. 375, S. 912f.

31 *DDS*, 14. Dok. 38, S. 116 (annexe II).

32 Wylie, *Britain, Switzerland and the Second World War*, S. 271.

mehr oder weniger kleinen Interessengruppe. Minister Thurnheer war scharfsichtig genug, von Anfang an damit zu rechnen, dass es auch in diesem Weltkrieg für die Schweiz nicht ohne grosse Verluste abgehen werde. Als aufrechter Bürger fand er, dass es ihm als Diplomat obliege, wo immer möglich zu verhüten, dass die Schläge die Bevölkerungsschichten am härtesten treffen, die sie am wenigsten zu tragen vermöchten. Aber er gab sich allezeit die allergrösste Mühe, dort einzugreifen und vorzubeugen, wo er Gefahren für das Wesentliche des Schweizertums und auch der materiellen Existenz des Volkes witterte.³³

Der britische Historiker Neville Wylie beschrieb in seinem Buch «Britain, Switzerland and the Second World War» Thurnheers Tätigkeit in London wie folgt:

Walter Thurnheer, minister from January 1940 to May 1944, though intelligent, cultured and conscientious, ultimately lacked the charisma and physical stamina for such a demanding post. Recurrent illness caused him to spend increasingly lengthy periods of time away from his desk from early 1942, and finally forced him to return home for good in November 1943. But even when fully fit, Thurnheer's judgement, at least in Pilet's eyes, was far from sure. Having spent the previous fifteen years in Montreal und Tokyo, Thurnheer had been unable to keep abreast of thinking in the Federal Palace, especially its hardening attitude towards Swiss neutrality. His two brief trips to Berne during the war failed to make good this shortcoming and the FPD [Federal Political Department] soon came to suspect that Thurnheer's championing of Swiss neutral rights was not as robust as it would have wished.³⁴

Wylie hielt in seinem Buch weiter fest, dass Bundesrat Pilet-Golaz seinen Gesandten in London so vernachlässigt habe, dass Thurnheer sich beim Foreign Office jeweils informieren musste, welche Schritte seine Regierung als Letztes unternommen habe.³⁵ Gemäss Wylie stand jedoch nicht nur Walter Thurnheer bei Pilet-Golaz tief im Kurs, sondern auch die schweizerische Gesandtschaft in London insgesamt. Pilet-Golaz liess sich 1944 ein halbes Jahr Zeit, um den Posten des Gesandten in London neu zu besetzen.³⁶ Die Vorteile, welche die Gesandtschaft bot, nämlich die Stimmungslage in England generell einzufangen, nutzte Pilet-Golaz wenig. Die britisch-schweizerischen Beziehungen basierten mehrheitlich auf den Verhandlungen zwischen der britischen und der schweizerischen Wirtschaftsdelegation. Während die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Grossbritannien und der Schweiz aufgrund der Besetzung Frankreichs durch die deutsche Wehrmacht sehr eingeschränkt waren,³⁷ ergaben sich durch die rasche Rückeroberung Frankreichs durch die alliierten Truppen im Sommer 1944 neue Möglichkeiten für die Intensivierung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen

33 *Neue Zürcher Zeitung* vom 7. August 1945, Nr. 1201.

34 Wylie, *Britain, Switzerland and the Second World War*, Oxford 2003, S. 77.

35 *Ibid.*, S. 77.

36 *Ibid.*, S. 78.

37 Lagen die schweizerischen Importe/Exporte von bzw. nach England 1939 bei rund 110 bzw. 164,5 Mio. Franken, so lagen sie im Jahre 1941 bei gerade noch 14,3 bzw. 23 Mio. Franken. In der gleichen Zeit hatte die Schweiz ihre Importe und Exporte nach Deutschland hingegen verdoppelt. Wylie, *Britain, Switzerland and the Second World War*, S. 348.

der Schweiz und den Alliierten, was für die Schweiz insofern dringend nötig war, da der Waren- und Rohstoffaustausch zwischen ihr und Deutschland durch den Krieg bedingt stark abnahm. Die Haltung der Briten war jedoch aufgrund der Tatsache, dass die schweizerische Wirtschaft während längerer Zeit eng mit der deutschen zusammenarbeitete, reserviert, weshalb die Führung in London der Schweiz zu neuen Abkommen nicht sofort Hand bot. Pilet-Golaz hatte sich, solange der Ausgang des Krieges noch in der Schwebe war, nicht dem deutschen Vorwurf aussetzen wollen, die Schweiz suche den Anschluss an das alliierte Lager.

Im Gegensatz zu seinem Berufskollegen Hans Frölicher in Berlin nahm Walter Thurnheer die Verbrechen des Nazi-Regimes mit grosser Sorge zur Kenntnis. Thurnheer machte die Bundesbehörden in Bern auf die systematische Tötung von Juden im Dritten Reich aufmerksam. Bereits am 16. März 1943 berichtete er in einem Brief an Bundesrat von Steiger, dass die Nationalsozialisten einen grossen Teil der jüdischen Bevölkerung in Deutschland und in den vom Dritten Reich besetzten Gebieten ermordet hätten (zw. 1–2 Mio. Menschen). Thurnheer berichtete hierbei auch von «Massenerschiessungen, Massenvergasungen und von unmenschlichen Transportbedingungen bei den Deportationen».³⁸ Minister Frölicher, Schweizer Gesandter in Berlin, hingegen hatte sich in seinen Berichten so gut wie nie zur «Endlösung» im Dritten Reich geäussert; er ging dieser Thematik, da sie ihm unangenehm war, aus dem Weg.³⁹

Als Ende 1943 Walter Thurnheer für einen kurzen Aufenthalt in die Schweiz zurückkehrte, erkrankte er so schwer, dass er seine Aufgabe nicht mehr recht wahrnehmen konnte. Thurnheer blieb nichts anderes übrig, als seine Tätigkeit als Gesandter in London aufzugeben. Seine angegriffene Gesundheit liess denn auch keine Hoffnung auf eine baldige Besserung mehr zu.⁴⁰

Als Thurnheers Nachfolger wurde im Mai 1944 der ehemalige Schweizer Gesandte in Rom, Paul Ruegger, ernannt. Obwohl dieser zu faschistischen Kreisen in Italien durchaus gute Beziehungen gepflegt hatte, akzeptierten die Briten seine Tätigkeit in London. Ruegger begann seinen Bericht an Pilet-Golaz über seinen Antrittsbesuch in London am 21. Juli 1944 mit den Worten: «Secrétaire Etat Eden me reçut ce matin audience ton extrêmement cordial. M'assurant de son appui, il exprima vive appréciation caractère Thurnheer qui laisse meilleur souvenir.»⁴¹

Nach seinem Austritt aus dem diplomatischen Dienst hatte sich der Gesundheitszustand Thurnheers nochmals deutlich verschlechtert. Am 6. August 1945 starb Walter Thurnheer nach einem weiteren Schlaganfall im Alter von 61 Jahren in Zürich.

In einem Nachruf vom 10. August 1945 schrieb die «Neue Zürcher Zeitung»:

Das strenge Verantwortungsbewusstsein, der unbestechliche Geist, die Selbstverständlichkeit des vollen persönlichen Einsatzes und die selbstlose Hingabe an einen Beruf, der Dienst am Volk bedeutete, waren Eigenschaften,

38 Jürg Stadelmann, *Umgang mit Fremden in bedrängter Zeit. Schweizerische Flüchtlingspolitik 1940–1945 und ihre Beurteilung bis heute*, Zürich 1998, S. 205.

39 Vgl. hierzu: Widmer, *Minister Hans Frölicher, Der umstrittene Schweizer Diplomat*, S. 153f. Zur Debatte über die Kenntnisse in der Schweiz während des Zweiten Weltkrieges über die Gräueltaten der Nationalsozialisten vgl. *Der Sonntag* vom 3. Februar 2013, Nr. 32, S. 2f.

40 *BAR*, Dossier: E2500 1000/719 52 (Dossier Walter Thurnheer).

41 *DDS*, 15. Dok. 178, S. 494f.

welche für die glänzenden Gaben des Verstorbenen Richtschnur und Zielpunkt waren. Dass Walter Thurnheer in der Stadt Baden aufwuchs, stärkte seine Naturverbundenheit. Sein grader Charakter liess früh die Unabhängigkeit des Denkens, Redens und Handelns verspüren; diese verband sich aber mit einem stets freundlichen, gütigen, höflichen und dienstbereiten Wesen.⁴²

Hinter den ehrenden Worten aus der «Neuen Zürcher Zeitung» versteckt sich eine persönliche Tragik. Der äusserst pflichtbewusste und gewissenhafte Gesandte, der im Gegensatz zu seinem Kollegen in Berlin, Hans Frölicher, die Zeichen der Zeit richtig erkannt hatte und sie Bern auch so übermittelte, litt wohl unter der mangelnden Wertschätzung vor allem vonseiten seines Vorgesetzten, Pilet-Golaz, der lange Zeit mit der deutschen Seite noch in einem einvernehmlichen Verhältnis stand, als sich die militärische Lage gegen das NS-Regime zu wenden begann. Da aufgrund des schweizerischen Verhaltens der Kontakt zu den britischen Behörden nicht einfach war, Thurnheer aber doch zugunsten der Schweiz und ihrer Bevölkerung das Maximum herauszuholen bemüht war, rieben sich die Kräfte des Gesandten allmählich auf. Als der Zeitpunkt gekommen war, an dem sich Thurnheer in seiner Ansicht bestätigt fühlen konnte, war der ehemalige Gesandte bereits ein schwer kranker Mann.

Die Tragik Thurnheers zeigt eine Grundproblematik der schweizerischen Aussenpolitik während des Zweiten Weltkrieges auf. Aufgrund der strategischen und wirtschaftlichen Ausgangslage war die Schweiz seit 1940 zur Zusammenarbeit mit dem Dritten Reich verdammt, gesinnungsmässig lagen die Sympathien breiter Kreise der Schweizer Bevölkerung jedoch auf der Seite der Alliierten.⁴³ Dieser für die Schweiz sehr schwierigen Ausgangslage war sich auch Thurnheer völlig bewusst. Im Gegensatz zum Aussenminister Marcel Pilet-Golaz und zum schweizerischen Gesandten in Berlin, Hans Frölicher, sowie weiteren germanophilen Beamten in Bern, hatte der englandfreundliche Thurnheer dem Bundesrat bereits vor dem offensichtlichen Niedergang des Dritten Reiches empfohlen, dass die Schweiz sich in wirtschaftlicher Hinsicht stärker an den Alliierten orientieren sollte. Thurnheer nahm in seinen Betrachtungen die Situation der Schweiz nach der Niederringung des Dritten Reiches weitsichtig vorweg. Anders als seine Berufskollegen Frölicher und Carl J. Burckhardt verfiel Thurnheer nicht einer heimlichen Verehrung für gewisse deutsche Tugenden, von denen man sich nach dem Kriege distanzieren musste. Frölicher wie auch Pilet-Golaz hatten lange Zeit nicht erkennen wollen, dass sich das deutsche Schlachtenglück seit dem Jahre 1942 allmählich zu wenden begann. Noch allzu lange lavierten sie zwischen den beiden Kriegsparteien und schafften es nach dem Krieg kaum mehr, «in das richtige Lager» hinüberzuschwenken bzw. sich klar zu positionieren. Pilet-Golaz selbst bezahlte diese Uneinsichtigkeit im Jahre 1944 mit der Abfuhr, welche ihm die Sowjetunion mit der Weigerung der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Russland und der Schweiz erteilte und die seinen Rücktritt zur Folge hatte; Hans Frölicher musste zur Kenntnis nehmen, dass seine diplomatische Karriere mit dem Zusammenbruch des Dritten Reiches am 8. Mai

42 *Neue Zürcher Zeitung* vom 10. August 1945. Zeitungsausschnitt in: *BAR*, Dossier: E2500 1000/719 52 (Dossier Walter Thurnheer).

43 Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (Hg.), *Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg*, S. 83.

1945 definitiv zu Ende war. Walter Thurnheer hatte aus seiner Bewunderung für den britischen Widerstandsgeist zwar ebenfalls keinen Hehl gemacht. Er war dabei aber vorsichtig und pragmatisch genug, um die Schwierigkeiten einer britisch-schweizerischen Annäherung zu erkennen und dementsprechend vorsichtig zu agieren.

Da Thurnheer für seine Anliegen bei seinem Chef Pilet-Golaz kaum ein offenes Ohr fand, ist es nicht erstaunlich, dass sich der Gesandte in London mit seinem Appell, eine schweizerische Annäherung an Grossbritannien sei dringend nötig, zunehmend an den Vorsteher des Volkswirtschaftsdepartementes Walther Stampfli wandte. Stampfli schien aus der Sicht Thurnheers politisch weit weniger voreingenommen zu sein als Aussenminister Pilet-Golaz.

Viel bewirken konnte Thurnheer während seiner rund vierjährigen Amtszeit als Gesandter in London nicht, dafür waren die wirtschaftlichen und politischen Zwänge wohl zu gross. Thurnheer wollte jedoch gegen eine allzu einseitige wirtschaftliche Ausrichtung der Schweiz auf das Dritte Reich Gegensteuer geben. Von Anfang an probritisch eingestellt, ohne jedoch einer blinden Englandverehrung zu verfallen, erkannte er die Möglichkeiten, welche sich für die Schweiz durch eine langsame Annäherung an das Inselreich auch nach dem Krieg ergeben könnten. Doch zuerst musste hierfür auch das Vertrauen der Briten gewonnen werden, die das Verhalten der Schweiz während des Krieges nur bedingt zu verstehen bereit waren. Die Regierung in Bern hatte ihrerseits aber erstaunlich wenig Engagement bzw. Eigeninitiative gezeigt, um das angeschlagene politisch-diplomatische Verhältnis zwischen der Schweiz und Grossbritannien möglichst bald zu verbessern. Das allzu lange Lavieren zwischen Deutschland und den Alliierten hinterliess gerade auf alliierter Seite einen schalen Nachgeschmack.

Obwohl Thurnheer als Gesandter in London eine wichtige Position besetzt hatte, gehörte er nicht zur ersten Garde des diplomatischen Korps der Schweiz. Im Gegensatz zu Frölicher und Burckhardt, welche aus reichem Hause kamen, und zu Stucki und Ruediger, welche einem gehobeneren Bildungsbürgertum entstammten, wuchs Thurnheer in relativ bescheidenen bürgerlichen Verhältnissen auf. Seine bedächtige und zurückhaltende Art traf in Bern nicht überall auf Verständnis. Gelegentlich kam – auch aus parlamentarischen Kreisen – Kritik gegen ihn auf. Thurnheers Bedächtigkeit stand im Gegensatz zum selbstbewussten Auftreten von Carl J. Burckhardt oder Walter Stucki, die es verstanden, sich immer wieder effektiv ins Szene zu setzen und ihre Position in Bern zu festigen.⁴⁴ Thurnheer jedoch stiess mit seinen berechtigten Anliegen beim Politischen Departement nicht selten auf taube Ohren.

Beim Studium der Quellen erhält man den Eindruck, dass die schweizerische Gesandtschaft in London bei den Verhandlungen mit den Briten kaum auf das nötige Verständnis ihrer vorgesetzten Behörde zählen konnte. Eine verstärkte Zusammenarbeit des Bundesrates mit der Gesandtschaft hätte die Arbeit der schweizerischen Delegation in London sicherlich vereinfacht. Doch offensichtlich fürchtete man sich davor, sich allzu fest auf die britische Position einzulassen zu müssen. Wie sein Vorgänger, Bundesrat Giuseppe Motta, unterschätzte auch Bundesrat Pilet-Golaz die Widerstandskraft der Briten. Pilet-Golaz gab nach der

44 Vgl. u.a. hierzu: Stamm, *Der «grosse Stucki». Eine schweizerische Karriere von weltmännischem Format. Minister Walter Stucki 1888–1963*, S. 378.

deutschen Eroberung Frankreichs dem British Empire im Kräftemessen mit Deutschland mittel- bis längerfristig nur wenig Überlebenschancen. Sowohl Motta als auch Pilet-Golaz taten sich zudem schwer, die britische Haltung und Denkweise zu verstehen.⁴⁵ Der welsche Aussenminister ärgerte sich zuweilen über die englandfreundliche Haltung der Schweizer Presse.⁴⁶

Die britische Seite war froh, mit Thurnheer einen für ihre Belange verständnisvollen Schweizer Gesandten zu haben. Auch wenn Thurnheer selten Gelegenheit hatte, mit dem britischen Aussenminister selber zu sprechen, so waren zumindest die stellvertretenden Beamten ernsthaft bemüht, zum Schweizer Gesandten gute Beziehungen aufrechtzuerhalten.

Thurnheers Nachteil im diplomatischen Geschäft lag letztlich darin, dass er zwischen seinen Postenwechseln nie längere Zeit in der Zentrale in Bern tätig war. Eine bessere Vernetzung im Politischen Departement hätte ihm womöglich seine Überzeugungsarbeit erleichtert und der Eidgenossenschaft wäre durch eine substantiellere Annäherung an die Alliierten, wie sie der weitsichtige Gesandte angestrebt hatte, nach dem Krieg manche Unannehmlichkeit erspart geblieben. Zumindest beim «Washingtoner Abkommen» von 1946 liessen die Alliierten die Schweiz ihren Unmut über das Verhalten der schweizerischen Wirtschaft während des Krieges deutlich spüren.⁴⁷ Letztlich war es für die Schweiz nicht einfach, sich in die neue, von den USA dominierte westliche Welt einzufügen.⁴⁸

45 Bonjour, *Geschichte der schweizerischen Neutralität*, S. 308f.

46 Bonjour, *Geschichte der schweizerischen Neutralität*, S. 316.

47 Zu den schweizerisch-alliierten Verhandlungen vgl. Linus von Castelmur, *Schweizerisch-alliierte Finanzbeziehungen vom Zweiten Weltkrieg zum Kalten Krieg. Die deutschen Guthaben in der Schweiz zwischen Zwangsliquidierung und Freigabe (1945–1952)*, Zürich 1997, S. 399–410.

48 Catherine Schiemann, *Neutralität in Krieg und Frieden. Die Aussenpolitik der Vereinigten Staaten gegenüber der Schweiz 1941–1949. Eine diplomatiegeschichtliche Untersuchung*, Zürich 1991.